Caspar Butz

In der Thebais

(1879)

1 Verglüht ist endlich nun der Sonnenbrand,
Der Tag für Tag der Pharaonen Land
 Ausdörft, bis daß der Nil es wieder kühlet;
Entjocht hat jetzt der Fellah sein Gespann,
5 Doch nicht sich selbst, der in dem alten Bann
 Wie einst Judäas Volk die Peitsche fühlet.

Das Land der steten Sklaverei! Wie hehr,
Vom Katarakte bis zum fernen Meer
 Auch Obelisk und Pyramide ragen,
10 Wie ewig schön auch dort der Himmel blaut,
Der Knechtschaft Haus, vor dem der Menschheit graut,
 Ist es noch immer wie zur Zeit der Plagen.

Des heil'gen Stromes leisem Rauschen lauscht
Der dunkle Kopte, er der einst vertauscht
15 Osiris Dienst mit Christi Dämmerlichte;
Doch ob vor Apis, ob am Kreuz er kniet,
Für ihn nur stets das alte Sklavenlied,
 Das hertönt seit dem Grauen der Geschichte.

Es war sein Ahn', der einst, in's Joch gespannt,
20 Im Sonnenglüh'n dort von der Wüste Rand
 Die Quadern zog für hundert Riesentempel,

Der wild einst knirschte als der Bau sich hob,
Der ihn in die Vergessenheit schnöd' schob,
Auf den der Fürst stolz drückte seinen Stempel.

25 Baumlos die Wüste mit dem weißen Sand,
Baumlos das angeschwemmte schwarze Land,
Urkeime sind bis jetzt nur d'rin zu spüren;
Die schmale Rinne ist, die spät sich staut,
Nur Ader noch, die pocht mit schwachem Laut,
30 Der Wind wird kühl und macht den Fella frieren.

Noch immer ist's der Bibel altes Reich,
Der Sonnengluth folgt nächt'ge Kühle gleich,
Und rings umher kein Holz, das sich entzündet!
Die Pflicht, die einst auf Jakobs Enkeln lag,
35 Sie drückt den Fella noch an jedem Tag,
Das Schilf zu suchen, das so schwer sich findet.

Erfindrisch macht die Noth, es friert den Mann,
Er rafft zusammen was er finden kann
Von Kopolithen schnell, wenn sie auch jünger
40 Als jene aus der alten Höhlenzeit,
Nur nicht genug sind's, doch er weiß — nicht weit
Liegt noch ein ält'rer und ein bess'rer Dünger!

Der Königsgräber stille Todtenstadt
Betritt er ohne Scheu, denn für ihn hat
45 Ja nicht Bedeutung was sich einst begeben;
Des Fellahs Holzhof sind die Gräber nur,
Er tilgt allmählig des Vergang'nen Spur,
Ihn friert, er braucht die Todten um zu leben.

Bald steigt hoch die Flamme in die Luft,
50 Er wärmt sich bei der Mumien scharfem Duft,
 Wie hell das Natron ihrer Windeln flackert!
Und höher wird das Feuer noch entfacht,
Zehn Könige wirft hinein, daß laut es kracht,
 Der Slave, der bei Tag den Boden ackert.

55 Das leuchtet fern durch die Thebais hin,
Wie die Ruinen in dem Licht erglüh'n,
 Die dort am Nil im ew'gen Schweigen prangen!
Um Sphinx' und Ammonsköpfe sprüht der Schein,
Sie schauen ernst und dräuend stumm darein,
60 Auf den Zerstörer, der so unbefangen.

Der weiß nicht was das Feuer dort verzehrt,
Er wärmet sich, das war's was er begehrt,
 Und so wird's sein noch nach viel tausend Jahren;
Wer weiß wer einst sich wärmt an unserm Staub,
65 Ein kurzer Schein und — dann der Flammen Raub,
 — Des Geistes Leuchten nur zeigt was wir waren.

Das ist ein Feuer, das nicht rasch versprüh't,
Das heller leuchtet einst in Wort und Lied
 Als wie die Gluth von hundert Königsleichen;
70 Das, wie die Welt auch draußen tobt und lärmt,
Geschlecht noch nach Geschlechte mild erwärmt,
 — Nicht Viele sind's, die dieses Ziel erreichen.

Textnachweis:

Caspar Butz, *Gedichte eines Deutsch-Amerikaners*, Chicago 1879,
S. 200–202.